

MITTHEILUNGEN

historischen Vereines für Krain

im September 1856.

Redigirt vom prov. Vereins-Secretär und Geschäftsleiter

Ethbin Heinrich Costa,

Doctor der Philosophie und der Rechte.

An die P. T. Herren Vereins-Mitglieder.

Von der löbl. Direction dieses Vereines aufgefordert, anstatt des auf seinen neuen Bestimmungsort abgegangenen Dr. V. J. Klun, die Geschäftsleitung provisorisch bis zur statutenmäßigen Wahl eines Vereins-Secretärs durch die Generalversammlung zu übernehmen — leistete ich dieser Aufforderung Folge in der Hoffnung, daß mir die gleiche freundliche Unterstützung zu Theil werden werde, welche meinen gelehrten Freund Klun während der sechsjährigen Periode seiner Amtswirkksamkeit erfreute. Ich glaube, daß meine Hoffnung nicht getäuscht werden wird, und bitte alle Herren P. T. Vereins-Mitglieder, zur Hebung dieses in jeder Hinsicht so unterstützungswürdigen Vereines das Mögliche beizutragen, so wie es Ihre Kräfte und Ihre freie Zeit gestatten. Die monatlichen Versammlungen werden ihren ordentlichen Fortgang nehmen, ebenso werden auch die Mittheilungen regelmäßig am Schlusse jedes Monats erscheinen, indem einige Vereinfachungen in der Expedition stattgefunden haben. Das Vereins-Local ist täglich von 5 bis 7 Uhr Abends geöffnet und sollte von den P. T. Vereins-Mitgliedern recht fleißig besucht werden, da unsere ziemlich ansehnliche Bibliothek und die reiche Urkunden-Sammlung insbesondere in Rücksicht auf die in den Monatsversammlungen zu haltenden Vorträge benützt werden könnte. Es wäre die beste Gelegenheit, auf viele dunkle Parthien unserer heimischen Geschichte ein unerwartetes Licht zu werfen. Die Bervollständigung der vorhandenen Kataloge über die Bibliothek und das Archiv ist bereits in Angriff genommen.

Laibach, am 1. September 1856.

Dr. Ethbin Heinrich Costa.

Die Ehre Krain's.

Von Dr. Ethbin Heinrich Costa.

(Schluß.)

Das zwölfte Buch gibt „ausführlichen Bericht von den Krabat'schen und Meer-Grenzen, einen kurzen aber von den Wendischen und Bannischen Grenzen,“ und gehört folglich seinem Inhalte nach zum elften Buch, hat aber eigene Paginirung (134 S.) und ward wegen Ungleichheit der Bände zum 4. Theil gebunden. Das 1. Capitel handelt von Croatien im Allgemeinen, seiner Hauptstadt und denkwürdigen Geschichte. Ein großes Kupfer gibt eine Landkarte dieses Landes. Am 14. Februar 1573 wurde in

Agram der wendischen, steierischen und krain. aufrührerischen Bauern Häufel mit einer glühenden Eisen-Krone gekrönt (p. 5). Um 1680 hat die Erbitterung der Bauern in Croatien so sehr zugenommen, daß viele Hexen ohne Urtheil im Wege der Volksjustiz verbrannt wurden, wofür sie dann „im Mai Monath Pönitz thun müsten, indem sie, auf den Knien liegend, an gewissen Tagen etliche Stunden lang in der Kirche beissen müssen.“ — Das 2. Capitel beschreibet die Krabat'schen Meer-Grenzen und die „stetige Unsicherheit in Croatten“ u. s. f.; — das 3. die „türkischen Grenzhäuser“ (d. h. die croatischen Befestigungen gegen die türkische Grenze), welche aber nach Freih. v. Balvasor's eigener Erfahrung oft sehr schlecht „verwahret werden“ (p. 20); — das 4. von den Festungen: Canischä, Essek, Sigeth und Gliffa. Daß bei Sigeth der Tapferkeit des Grafen v. Serin (Zrimy) rühmlich und ausführlich gedacht

wird, ist begreiflich. — Im 5. werden mehrere kleinere Grenzorte summarisch abgehandelt. — im 6. ebenso die „Oeden, verlassenen und unbefetzten,“ wobei zugleich „des Königs Andraee von Ungarn Diploma und Freiheitsbrief für die Grafen von Blagai“ mitgetheilt wird. — Das 7. und 8. Capitel beschreiben die Windischen und Banuschen Grenzen; — das 9. handelt von „den Generalen in Croatien“ (darunter besonders ausführlich von Joh. Fernberger und J. J. Graf Thurn. Sehr interessant und für die Culturgeschichte ungemein wichtig ist der „Zweikampfbrief zwischen Hector v. Trautmansdorf und Seyfried von Frauenberger von 1336,“ ausgestellt von Kaiser Ludwig p. 57); — das 10. von croatischen Grenzhäusern. Nicht unwichtig für die Kenntniß der krain. Verfassung zu jener Zeit und insbesondere des Abgaben- und Steuerwesens sind die Angaben über die Beiträge krain. Landstände zu diesen croatischen Festungen; so p. 62, 73 ff. Bei der Festung Ogulin liegt der Berg Klyek oder Kleck, wo der „gemeinen Sage nach die Hexen und Unholden ihren Sabbath oder Tanz halten“ (p. 72). Auf S. 75 ff. werden die besondern Sitten, Gewohnheiten, Rechte und Freiheiten der Usloken beschrieben. — Das 11. Capitel handelt von den Meer-Grenzen (Zeng, p. 79—93), mit ausführlichen interessanten Sitten-Schilderungen; — Ottocacz, p. 93—96, deren Männer, wenn sie von ihren Weibern reden, immer mit einem „salvo honore“ beginnen zu müssen glauben; obgleich nun aber diese Weiber derart verachtet sind, scheinen sie doch sonst ganz eigenthümliche Kräfte zu besitzen, da eine „alte Bettel“ durch eine zwar keineswegs ästhetische, aber sehr lächerliche Geberde, S. 95, die „Kaiserlichen“ — h. e. Truppen — um die Wirksamkeit ihrer Gewehre brachte; S. Veit am Pflaum (vulgo Fiume) mit einer merkwürdigen Einrichtung des Gerichtswesens, da der „Vicarius“ immer ein Dr. juris und ein Fremder sein muß, p. 101; Schloß Tersat mit einer Kapelle Mariä von Loretto, die an der Stelle derjenigen erbaut wurde, welche einst „von h. Engeln mit den hervorbrechenden goldenen Flügeln der Morgenröthe bei heiter klarem Himmel und windstillem Meer hieher gebracht,“ und nachdem „sie 3 Jahre 7 Monat 4 Tage allhier gestanden, an einem Sonnabend, d. i. am 10. Christmonat 1294 um die Mitternachtstunde von den h. Engeln nach Aucona getragen wurde,“ p. 105 sq. (Vgl. hiezu die Anmerkung von E. Francisci, p. 107—111.) Das 12. Capitel bespricht die „unterschiedliche Art und Berrichtung der Grenzsoldaten und theils andre Merkwürdigkeiten,“ das 13. „unterschiedliche Grenz-Geschichten,“ d. i. nämlich Einfälle und Streifereien der Türken in Croatien; Krain u. s. w.

Das dreizehnte Buch geht wieder auf Krain's Urgeschichte zurück, auf die alten Japydier, Karner, Jason und den Argonautenzug. Gleich das 1. Capitel handelt in ungemessenster Ausdehnung von Jason und seiner Erbauung der Stadt Aemona am Flusse Nauportus, was uns sogar bildlich auf p. 9 vorgestellt wird. Anno 604 v. Chr. kamen

auch Balvasor die Kelten nach Krain, was ich wegen des eben jetzt von allen Seiten heftig und kräftig angegriffenen Streites hervorhebe. — Im 2. Capitel werden die Kriegszüge der japydischen und andern alpinischen Gallier von 298 v. Chr.—183; im 3. Capitel dieselben von 182 v. Chr.—19 n. Chr. (und hiebei besonders von der „vermeinten Belagerung Bruti zu Metulo“, worin Balvasor gegen Dr. Schönleben mit allem möglichem kritischen Rüstzeug zu Felde zieht und für die Wichtigkeit der Ausgabe des Suetonius „Mulina“ mehrere Lanzen siegreich bricht); im 4. den Feldzug des Augustus wider die Japydier — alles das in so geschmackloser Breite und so in's Detail eingehend („von was für einem Thurm Augustus bei irgend einem Sturm zugeschaut,“ p. 84, u. dgl. mehr), daß es wohl durch die reichlich fließenden Quellen (der römischen Historiker und lat. Vobredner) ganz erklärt, aber selbst, wenn es in einem nähern Bezug zu Krain stände, nicht gerechtfertigt wird. Ueberhaupt sollte man nie vergessen, daß die Geschichte eines Landes dieses Land selbst als ein abgerundetes abgeschlossene Ganze (welches dann immerhin Theil eines größern Ganzen sein kann) voraussetzt, und überall dort von einer Geschichte noch nicht die Rede sein kann, wo das Land als politisches Ganze noch nicht existirt. So haben für Krain die Begebenheiten, bis hinauf zu dem Zeitpunkte, wo es von den durchziehenden Völkerhorden des 5. und 6. Jahrh. n. Chr. nicht mehr durchzogen wird, nur geringes Interesse, weil wohl der Erdboden schon damals vorhanden war, den wir jetzt Krain nennen, nicht aber dieses letztere. Es sollte daher in einer Particular-Geschichte nicht weiter zurückgegangen werden, als es nöthig ist zur Darstellung der Zustände, welche mit dem Beginne der auch jetzt noch maßgebenden politischen Gestaltung vorhanden waren und sich dann historisch weiter bildeten. In dieser Hinsicht mag das 5. Capitel weniger verwerflich und überflüssig erscheinen, wo die Gründe von der Lage des alten Metulums untersucht und endlich mit Schönleben gegen Lazius angenommen wird, es sei beim Dorfe Metulle zwischen Laas und Oblaf gestanden. Dagegen fährt das 6. Capitel wieder da fort, wo das 4. stehen blieb, und erzählt von den „Kriegszügen Augusti und Tiberii wider die Segastaner, Pannonier, Dalmatier und die darunter mit begriffenen Crainer.“

Im Anschlusse an dieses dreizehnte Buch setzen dann das vierzehnte und fünfzehnte die „Jahrgeschichten“ von Krain fort, und zwar in der Art, daß der Beginn der österreichischen Herrschaft in diesem Lande die Grenzscheide der beiden Bücher bildet. Also finden wir im 1.—3. Capitel des vierzehnten Buches die Geschichte Krain's unter Tiberius, das 4. unter Aurelius (dessen Sohn denn doch kaum „Bürgermeister von Aemona“ gewesen sein dürfte, wie Balvasor S. 129 behauptet); das 5. und 6. unter Maximus (wobei es wieder, wie so oft, Gelegenheit gibt, des Herrn Baron Gespenster- und andern Aberglauben recht in der Nähe zu beschäftigen, p. 133); das 7. und 8. unter Gordian, Philipus und Decius; im

9. und 10. unter Valerian und Claudian und deren Kämpfe mit den Gothen; im 11ten unter Aurelian und Probus; im 12. und 13. unter Constantin (dessen merkwürdiges Gesicht „in hoc signo vince!“ beglaubigt und es für „keine geringe Unbescheidenheit und Unverschämtheit erachtet wird, daß man so vieler alter und neuer Scribenten Zeugniß verwerfen will in einer Sache, die weder dem Glauben noch einer christlich gesunden Vermuthung entgegensteht“ u. s. w., p. 169. Was würde unser Verfasser zu den Resultaten historischer Kritik des 19. Jahrh. sagen?). — So wenig kritisch aber derselbe auch verfuhr, seine moralischen Anwendungen verdienen doch auch heut zu Tage noch Beachtung und Würdigung. So z. B. p. 174: „Unmäßige Jagdlüste und andere Ueppigkeiten großer Höfe sind Feinde des Reichs und auch in jetziger Zeit keine von den schlechtesten Ursachen, daß unser liebes Deutschland eine Zeit her gegen manche ausländische Potentaten so viel Geduld brauchen muß.“ Das 14.—16. Capitel beschreiben, was sich unter Constantius, Valentinian und Theodosius zugetragen, dessen letztern Einzug in Aemona S. 199 ausführlicher geschildert wird. Die Ereignisse zur Zeit der Völkerwanderung schildern das 17.—20. Capitel. — Ungefähr um 590 nahmen die Slaven Kärnten und Krain ein (21. Capitel); die Geschichte der Jahre 788—839 erzählt das 22., die bis 860 das 23. Capitel. — Im 24. wird der Krieg mit den Ungarn beschrieben. Daß bei dem ersten deutschen Turnier 938 auch Krain. Edelleute im Gefolge des Markgrafen Günther von Isterreich dabei gewesen, wird gar nicht bezweifelt (p. 269); „wiewol sie eben nicht mit aufgezeichnet wurden, indem man damals mit der Feder sparsam, mit dem Schwert und Spieß aber häufig umgegangen.“ Die Geschichte Krain's von 993—1113 berichtet das 25. Capitel, häufig unterbrochen von den so oft im ganzen Werke enthaltenen Beschreibungen eigenthümlicher vorbedeutender Luft- und Himmelszeichen; und das 26. führt diesen Zeitraum (bis 1269) zu Ende.

Das fünfzehnte und letzte Buch endlich des ganzen Werkes gibt die denkwürdigen Jahrgeschichten Krain's unter der „Oberherrschaft des glorreichen Hauses Oestreich“ 1269—1689. (S. 297—610.) — Das 1. Capitel handelt bloß von der Schlacht zwischen Rudolph und Ottokar 1278; das 2. von dem Kriege der Margareth Maultasch gegen Kärnten; das 3. von Erdbeben und Heuschrecken, dann den Kriegen Albrecht's und Leopold's mit Venedig; das 4. von Türkenkriegen; das 5. vom Kriege zwischen E. H. Albrecht und dem Grafen v. Cilli; das 6. vom Türkenkriege a. 1446; das 7. vom Tode des Grafen v. Cilli und dem hierauf entstandenen Krieg zwischen seiner Witwe und Kaiser Friedrich; das 8. von der Belagerung von Triest und E. v. Lamberg's Turnieren; das 9. von A. Baumkirchner's Hinrichtung und unterschiedlichen türkischen Einfällen; das 10. von unterschiedlichen Kriegshändeln mit Türken und Ungarn, und von der Entdeckung Amerika's (welche „er deshalb nicht wollte unberührt lassen, weil man dafürhält, daß unsrer Crainer auch etliche dabei gewesen.“ p. 384); ebenso das 11. von

Türkenkriegen und von der „Ausstaffung“ der Juden aus Krain; das 12. vom Krieg gegen Venedig; das 13. von der Bauern-Rebellion und der ungar. Doppelheurath von 1515; das 14. gibt die Fortsetzung des 12. und 13. Capitels; das 15. wieder Türken-Einfälle und den steier. Bauern-Aufstand; ebenso handeln auch die folgenden Capitel fast nur von Türkenkriegen und von Kriegen mit Venedig, da und dort unterbrochen von einem Erdbeben, einer Hungerstoth, einem kalten Winter u. dgl., was chronikenartig zum betreffenden Jahr angemerkt wird. Nicht uninteressant sind die Wahlsprüche der krain. Offiziere vom J. 1552, welche sich auf S. 463 aufgezeichnet finden. Bei diesen erwähnten Türkenkriegen ist aber vor Allem der Patriotismus zu rühmen, mit dem die Auersperge, Cazianer, Thurn und Andere, eingedenk des Spruchs „Noblesse oblige,“ wie ihrem Stande nach, so auch in Verteidigung des Vaterlandes voran standen, und Leben und Gut diesem mit freudigem Herzen opferten! — Aus der innern Geschichte ist sonst Wenig hervorzuheben; kleinere „Rebellionen der Bauern“ kommen häufig vor, werden aber stets bald unterdrückt; daß in den größern Wäldern Räuber ihr Unwesen trieben (p. 507), wird nicht in Erstaunen setzen, denn es war überall so; Notizen zur Kenntniß des Kriegswesens im 16. Jahrh. (p. 523); daß Kaiser Rudolph in die im J. 1600 von den Venetianern begehrte vollständige Vertilgung der Uskoken nicht willigen wollte, was sowohl der Moral seiner Politik als seiner staatsmännischen Einsicht alle Ehre macht (p. 557); die Anwesenheit des spanischen Infanten in Laibach (p. 591) und die sehr interessante Beschreibung des a. 1612 zu Laibach gehaltenen Turniers (p. 593 ff.); die Entscheidung der zu Rom 1654 verhandelten Frage, wonach die Krainer nicht im illyrischen, sondern im deutschen Hospital aufgenommen werden (p. 599); daß Krain in den 8 Jahren von 1594—1602 an freiwilliger Contribution 1,699,266 fl. 40 kr., von da weiter aber bis 1680 „etliche Millionen hergeschossen“ und sich dadurch gewaltig erschöpft hat (p. 609). Mit der Bemerkung über diese Erschöpfung des Landes schließt das Werk, dessen letzte Zeilen als ungemein charakteristisch auch hier einen Platz finden mögen:

„Welche fernere Ausbreitung und noch höhern Schwung der kais. Adler-Flügel samt völligem Triumph über Türken, Tartarn und alle Ihrer Majestät ungerechte Feinde der allerhöchste gnädiglich befördern; mein werthes liebes Vaterland Krain aber, dem zu Ehren ich dieses (Gott Lob! hienit beschlossene!) Werk heraus gegeben, von nun an in einem ruhigern und blühendem Zustande erhalten und an seiner Arbeitseligkeit (gleichwie ich ansehe an der Beschreibung desselben) machen wolle ein glückseliges

E N D E.

Ein vortreffliches, sehr in's Detail eingehende Sachregister in alphabetischer Anordnung der Schlagworte am Schluß des ganzen Werkes erhöht seine Brauchbarkeit und erleichtert das Nachschlagen. —

UND NOCH, DIE "Patriotismus" VI. DIE NOCH DIE "Patriotismus"

Und somit wären auch wir am Schlusse unserer ausführlichen und eingehenden Untersuchungen angelangt, deren Zweck hauptsächlich war, unseren Zeitgenossen zu zeigen, was unsere Vorfahren zur Kenntniß unseres Vaterlandes thaten. Wenn es uns gelungen wäre, bei diesem oder jenem den sinkenden Patriotismus wieder zu entflammen, den Wunsch nach ähnlichen Leistungen rege zu machen und zu erwecken: wie würde ich unendlich zufrieden sein! Weil aber diese Abhandlung eben so weitläufig ihrem Umfange nach wurde, so mag ein kurzer Rückblick die Uebersicht befördern.

Das ganze Werk besteht aus zwei Theilen: aus einem historischen und einem topographisch-statistischen. Der histor. Theil enthält 1) eine Abhandlung über die ältern Namen der Bewohner Krain's (das erste Buch); 2) Untersuchungen über die ältesten und alten Bewohner (fünftes Buch); 3) Krain's Urgeschichte, d. i. von den Zapydiern, Karnern, Jason und dem Argonautenzug (dreizehntes Buch); 4) Chronik von Krain, und zwar bis auf das österreichische Haus (im J. 1269) im vierzehnten, und bis zum J. 1689 im fünfzehnten Buch; 5) als Ergänzung hiezu die Geschichte der Herzoge und Landesfürsten (zehntes Buch); 6) von der Culturgeschichte findet man die Kirchen- und Religionsgeschichte (siebentes und achtes Buch), einen Versuch der Krain. Gelehrten-Geschichte (Anhang zum sechsten Buch); 7) mit der Topografie verbunden ist die Geschichte der einzelnen Städte, Klöster u. s. w. — Der histor. statist. Theil gibt 1) einen allgemeinen Ueberblick der Topografie (zweites Buch); 2) eine Uebersicht der Natur-Kitäten und naturhistorischen Merkwürdigkeiten (drittes und viertes Buch); 3) eine statistische Uebersicht der Cultur-Verhältnisse nach allen möglichen geistigen Beziehungen (sechstes Buch); 4) die Darstellung der Verwaltung und Verfassung (neuntes Buch); 5) die Topografie: a) der Städte, Märkte, Schlösser und Klöster (zehntes Buch); b) der Grenzen und Grenzorte (zwölftes Buch); c) der einzelnen Pfarren in Krain (5. Cap. des achten Buches). —

Man sieht, daß hiemit alle denkwürdigen Beziehungen vollkommen erschöpft sind, und daß das Werk daher ebenso wohl in Hinsicht der Vollständigkeit, wie in Hinsicht der bewährten patriotischen Gesinnung und Vaterlandsliebe, der trefflichen Kupfer, der aufopfernden Liebe, mit der Freiherr v. Balvasor dasselbe ausarbeitete, alles Lob verdient. Freilich ist das darin angenommene System nicht lobenswerth, die Einmischung fremder, nicht hieher gehöriger Stoffe unpassend und verwirrend, die Leichtgläubigkeit und das geringe kritische Verfahren des Verfassers, sein Gespenster- und Aberglaube bei seiner Gelehrsamkeit uns völlig unbegreiflich, die Naivität seiner moralischen Betrachtungen und Sermonen mehr ergößlich als belehrend; aber wir dürfen nicht außer Augen lassen, daß wir Mitte des 19. Jahrh., anderthalb Secula nach unserm verdienten Landsmann, leben, seine Anschauungen nicht am Maßstab unserer Zeit

messen dürfen, und nie vergessen sollen, daß wir die „Tisch-rückerei“ selbst erlebten, und nicht selten zu lesen ist, wie irgend eine „Hexe“ von Voltzei's und Gendarmen vor der Wuth eines thörichten Pöbels geschützt werden muß! —

Wenn aber eine neue Auflage Balvasor's, welche wir dringend beflürworten, besorgt werden sollte, so müßte dieselbe gleichsam eine Umarbeitung und Umgießung des bisherigen Stoffes und eine Fortsetzung desselben sein; es müßte alles Ueberflüssige wegbleiben, das Uebrige in ein neues, naturgemäßeres System gebracht, die Sprache modernisirt, das Historische bis auf unsere Tage ergänzt, das Statistisch-Topographische nach dem neuesten Standpunct neu bearbeitet, die ältern histor. Untersuchungen nach den neuern Forschungen berichtigt, veraltete bildliche Darstellungen durch neue ersetzt werden. Die Aufgabe ist also jedenfalls keine geringe! Und doch ist das nicht die geringste Ursache, welche mich glauben läßt, daß die Umarbeitung und neue Herausgabe Balvasor's ein frommer Wunsch bleiben wird! Wo ist der freigebige Mäcen, wo der Patriot, der, unserm Balvasor gleich, sein Vermögen einem solchen literarischen Unternehmen „zur Ehre Krain's“ opfern wollte? Könnte man hoffen, durch eine Subscription die jedenfalls bedeutenden Kosten des Werkes zu decken? Wo aber vor Allem fände sich der Mann, der bereit wäre, in unserer Zeit des maßlosten Ehrgeizes, der sich mit fremden Federn schmückt, und des Egoismus, der auch dort, wo man nur gelegentlich, in Verbindung mit der Sorge für sich selbst, auch dem Vaterlande gedient hat, noch besonders Lohn begehrt — wo fände sich in dieser Zeit, frage ich, der Mann, der seiner Arbeit einen fremden Namen vorzusetzen und einer großen Mühe, mit sicherer Voraussicht auf Undank und Tadel aller Art, sich unterzöge, dem Vaterlande dienend, nicht um Lohn, auch nicht um den Lohn seiner Liebe, sondern die Gunst der Zeitgenossen opfernd für den Segen der Zukunft? — Ueberlegt man alle diese Momente, so wird man meinen Zweifel an Realisirung meines Wunsches begreiflich finden, zugleich aber mit mir sagen: Wenn in unsern Tagen die neue Ausgabe von Balvasor's Werk an diesen Hindernissen scheitert, Freiherr v. Balvasor aber die Original-Ausgabe vor 150 Jahren zu Stande brachte, gebührt es da nicht zu sprechen, wie es am Anfange dieses Aufsazes heißt: Balvasor schrieb nicht bloß, sondern war vor Allem und insbesondere selbst die Ehre des Herzogthums Krain!

Wien, 1856.

Der Markt Möttnik in Krain *).

Das Herzogthum Krain umschließt mit den Grenzen seines Gebietes einen landesfürstlichen Markt, der im Allgemeinen nur wenig bekannt ist. Wird auch der Name dieses Marktes hin und wieder gehört, so wird er mit einer fast gleichlautenden Benennung einer Stadt in Unterkrain (Metting) gar häufig verwechselt. Es ist dieß der landesfürstliche Markt Möttnik, auch Motnik, und in den alten Urkunden Metnike genannt. Möttnik ist klein und sehr abgelegen, und ist in der neuesten Zeit noch überdieß durch die Eisenbahn aus der Sphäre einer potenzierten Lebensfähigkeit gänzlich hinausgeschleudert, so daß es als Marktflecken fast alle Bedeutung verliert. Zudem ist Möttnik unseres Kronlandes jüngste Acquisition; sie rührt aus der Zeit der französischen Invasion, und zwar vom J. 1809, her. Bis dahin hatte dieser Markt zu unserem Nachbar-Kronlande Steiermark gehört.

Steht aber auch dieser Markt derzeit als unbedeutend und nur wenig lebensfähig da, macht ihn doch sein hohes Alter nicht minder ehrwürdig, als seine Schicksale aus früheren Epochen in culturgeschichtlicher Beziehung alle Beachtung verdienen.

In dieser Richtung von Möttnik zu sprechen, habe ich mir für eine folgende Versammlung vorbehalten. Heute will ich nur von Möttnik's Lage und seinen Privilegien Einiges erwähnen.

Der Markt Möttnik liegt an der äußersten Ostgrenze des Bezirkes Stein, an der über Tschain und Neuthal nach Steiermark führenden Bezirksstraße, Knapp an der steierischen Grenze. Ja, man muß sogar, will man auf der Bezirksstraße zu demselben gelangen, ungefähr 1000 Schritte auf steierischem Boden fahren. Das enge Thal erweitert sich hier zu einem bogenförmigen Kessel, indem das gegen Mitternacht liegende Vorgebirge der Menina oder Schauenza ein wenig zurücktritt und sanfter ansteigt, im Süden sich aber der Jaselnik-Berg sehr steil erhebt und die Schne des Bogens bildet. Am Fuße der dünnbewaldeten Wucht des Jaselnik liegt ein wirrer Knäuel strohgedeckter Häuser, welche von einem, dem Jaselnik gegenüber liegenden, senkrecht aufsteigenden Kalkfelsen, worauf das Schloß Ober-Möttnik seit dem Brande von anno 1753 in Trümmern liegt, noch enger an einander gepreßt werden. Der Reka-Bach, welcher den Markt von Westen nach Osten bespült, mochte diesen Felsen vom Jaselnik losgetrennt haben. Hier ist Möttnik mit seinen 32 Häusern.

Weil, wie oben bemerkt, dieser Marktflecken bis in die neueste Zeit zu Steiermark gehörte, so sind die meisten, auf seine früheren Schicksale Bezug nehmenden Akten in den Archiven zu Graz aufbewahrt. Nur zehn Marktprivilegien-Briefe, von verschiedenen Herrschern herrührend, befinden sich noch in den Händen des Herrn Bürgermeisters. Diese rauhgebräunten Pergamente wurden mir auf das

bereitwilligste zur Einsicht vorgelegt und zugleich gestattet, einen Abdruck des Marktwappens zu nehmen, welches die Möttniker in einem Siegel von anno 1589 führen. Ich übermache es hier dem löblichen Vereine.

Der älteste Marktprivilegiums-Brief ist, nach der Aussage des Herrn Bürgermeisters, entweder bei einer Gelegenheit in Graz zurückbehalten worden, oder sonst abhanden gekommen. Aus den noch vorfindlichen Akten habe ich Folgendes entnommen:

Herzog Ernest der Eiserne, oder eigentlich Erzherzog Ernest — denn diesen in der Folge bleibenden Titel hat sich der ritterliche Gemal der schönen Cimburgis beigelegt — war es, der Unterthanen-Treue durch Stadt- und Marktprivilegien vielfach lohnte — auch Laas in Krain verdankt ihm das Stadtprivilegium — und Handel und Gewerbe auf das kräftigste unterstützte. Dieser biedere Erzherzog erhob im J. 1422 Möttnik zu einem Marktflecken und gab den Möttnikern als Wappen einen bewamsten Knappen, der in der Rechten einen Säbel schwingt, in der Linken aber ein breites Beil hält. Zugleich wurde den Möttnikern ein Wochenmarkt verliehen, welchen sie jeden Sonntag halten durften.

Erzherzogs Ernest des Eisernen Sohn und Enkel, Kaiser Friedrich IV. und Maximilian I., bestätigten diese Marktrechte.

Kaiser Ferdinand I. hob alle auf den Sonntag fallenden Wochenmärkte auf. Die Möttniker blieben jetzt ohne Wochenmarkt; wahrscheinlich hatten sie vergessen, um die Umlegung ihres Wochenmarktes zu bitten.

Erst im J. 1579 erhielten die Möttniker wieder einen Wochenmarkt, der ihnen von Erzherzog Carl II. bewilliget wurde.

Im betreffenden Privilegien-Briefe heißt es: „Weilen mein gottseliger Vater Kaiser Ferdinand I. aus wohlervogenen Ursachen alle dergleichen sonntägliche Wochenmärkte aufhebt und auf andere Tage umblegt, so soll der Wochenmarkt in Möttnik vom Sonntag auf den Pfingsttag (Donnerstag) umblegt werden.“

Unter Erzherzog Ferdinand, später Kaiser Ferdinand II., erhielten die Möttniker laut Privil.-Briefes Graz 1613 die Erlaubniß, zwei Jahrmärkte oder Kirchtag, zu St. Antoni und St. Gertrud, mit offener Freieung mit Vieh und allerhand Sachen zu halten, weilen sie mit kleinen Grundteln versehen, weilen dieser Ort in einer Clausee gelegen und wenig Fremde durchreisen.

Die übrigen Pergamente beziehen sich ebenfalls auf die Bestätigungen der Marktprivilegien.

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts versuchte es ein Besitzer von Ober-Möttnik, ein Freiherr v. Alpfallern, zu beweisen, daß der Markt Möttnik zu Krain gehöre, wurde aber von der Regierung widerlegt.

*) Vorgetragen in der Monatsversammlung vom 4. April 1856.

Im J. 1809 kam Mötnitz zu Krain. Als nämlich im Wiener Frieden (1809, 14. October) Krain an Frankreich abgetreten wurde, zog die französische Regierung unter dem Vorwande, die Grenze leichter überwachen zu können, den Markt Mötnitz zu Krain, trat aber dafür den ganzen, wenig fruchtbaren Jaselnik-Berg, der bis dahin zu Krain gehörte, an Steiermark ab. Nach der Vertreibung der Franzosen blieben zwischen Krain und Steiermark die anno 1809 veränderten Grenzen, somit blieb Mötnitz bei Krain. Die Pfarre Mötnitz, die sich über Krain und Steiermark erstreckt, gehörte aber noch zur Lavanter Diocese, bis sie 1833 dem Bisthum von Laibach einverleibt wurde. B. Kouschegg.

Botivsteine zu Ehren der Göttin Adsalluta.

Unter den neuesten zu Jgg aufgefundenen und im Landesmuseum zu Laibach aufbewahrten Botivsteinen wurde im Januar-Hefte dieses Jahres (sich „Mittheil. des histor. Vereines 1856.“ S. 3) unter Nr. 6 einer mit der Lesart AD SALVTEM AVG. SACR. angeführt, was sich jedenfalls als eine ungewöhnliche Wortverbindung darstellt. In Folge genauerer Einsicht ist jedoch die besagte Inschrift so zu lesen:

AD SALLVTAE
AVG. SACR.
C. CAECINA
FAVSTINVS.

Das ist: Adsallutae Augustae sacrum. Cajus Caecina Faustinus; oder: Der hehren Adsalluta geweiht. Cajus Caecina Faustinus (hat diesen Denkstein aufstellen lassen). So hat diese Inschrift bereits Dr. Kandler (sich „Zeitschrift L'istria II.“ S. 228) und nach ihm Pfarrer Knabl (vergl. „Mittheil. des histor. Vereines für Steiermark II.“ S. 157) gelesen, und beide haben in dem Namen Adsalluta eine neue einheimische Gottheit erkannt. Nur vermuthet Hr. Knabl bei Abgang genauerer Aufzeichnung, der Fundort des angeführten Botivsteines dürste an der Save, etwa in der Gegend von Kreßnitz, zu suchen sein, da das Materiale des Denkmals, grauer Alpenkalk, in jener Gegend bricht. Für die Gegend von Jgg spricht jedoch die mündliche Angabe des Museal-Dieners, laut welcher die meisten im Museum aufbewahrten Römersteine, mit Ausnahme der zu Laibach gefundenen, aus der Gegend von Jgg gebracht worden sind.

Der angeführte Botivstein ist übrigens nicht der einzige, welcher der Gottheit Adsalluta gewidmet war (vergl. „Mittheil. des histor. Vereines für Steierm. II.“ S. 44; „L'istria II.“ S. 228). In der kleinen Ortschaft Saudörfel (st. Sava), nördlich vom Markte Ratschach am rechten Saveufer, wurden im J. 1792 zwei Botivsteine gefunden, welche gegenwärtig beide am Hause des Grundbesizers Joh. Koritnik ober dem Eingangsthore eingemauert sind und sich auf die nämliche Gottheit beziehen. Der eine ist 13" hoch und 6" breit, und enthält die Inschrift:

AD SALLV
TE AVG. SAC.
OCELLIO
CASTRICI
MARCEL
LI SER.
V. S. L. M.

Das ist: Adsallutae Augustae sacrum. Ocellio Castrici Marcelli servus votum solvit lubens merito; oder: Der hehren Adsalluta geweiht. Ocellio, des Castricius Marcellus Slave, hat sein Gelübde hiermit willig und nach Gebühr gelöst. Der zweite, nun ein Bruchstück von 6" Breite und 5" Höhe sammt Sockel, enthält nur die Schriftzeichen:

ADS. V. S. L. M.
VNDIO.

Das ist: Adsallutae votum solvit lubens merito Undio; oder: Der Adsalluta hat Undio sein Gelübde willig und nach Gebühr gelöst.

Noch ein anderer ähnlicher Botivstein ist in der nämlichen Gegend am rechten Saveufer, nur eine Viertelstunde höher gegenüber der Station Hrafnig, aufgefunden worden. Er ist 21" hoch und 10" breit, und befindet sich gegenwärtig im Johanneum zu Graz. Die Inschrift lautet:

SAVO ET AD
SALLVTAE
A. SACR.
P. N. SC. VN
V. S. L. M.

Sie wird von Pfarrer Knabl folgendermaßen gelesen: Savo et Adsallutae Augustae sacrum. Pannonii Norici Scapharii unanimes votum solverunt lubentes merito; das ist: Dem Flußgott Savus und der hehren Adsalluta geweiht. Die pannonischen und norischen Schiffsleute haben hiermit einmüthig ihr Gelübde willig und nach Gebühr gelöst. Die starken Abkürzungen der Worte in der vorletzten Zeile erschweren jedenfalls die Lesung dieser Inschrift; aber in Betracht dessen, daß die angeführte Zeile allem Ansehen nach den Namen des Stifters des Botivsteines enthält, dann daß Personen-Namen nicht leicht mit bloßen Anfangsbuchstaben bezeichnet vorkommen, wohl aber Volksnamen, läßt die oben erwähnte Lesung des Hrn. Knabl als eine glückliche Auflösung der räthselhaften Schriftzeichen anerkennen. Eine Bestätigung dieser Erklärung gibt gewissermaßen der am gegenüber liegenden Saveufer bei Hrafnig aufgefundenene, dem Wassergott Neplunus gewidmete Denkstein mit der Inschrift:

NEP. AVG.
SACR.
C. CASTRIC.
OPTATVS
S. L. M.

Denn er deutet auch darauf hin, daß in der benannten Gegend ein Volk gewohnt habe, welches höheren Schutz gegen Wassergefahren suchte.

Nun erübrigt noch die Erläuterung der Bedeutung der Gottheit Adsalluta. Hr. Knabl schließt aus der Verbindung beider Namen Savus und Adsalluta; es bezeichne auch der letztere Name einen Fluß, und zwar keinen unbedeutenden, am ehesten den Sannfluß, welcher wenigstens mit Flößen befahren wird. Das Wort scheint ihm gleichbedeutend mit Sana, vom latein. sanus, heil; daher würde Adsalluta ein Heilwasser oder eine Heilgöttin bezeichnen, und man wäre versucht, auf das einstige Römerbad im heutigen Tüffer zu denken. Doch hat man sonst kein anderes Zeugniß für die alte Benennung des Sannflusses; in latein. Urkunden des Mittelalters findet man den Namen Saunia (die Lesart: fluvius, qui dicitur Sana, in Anonymi de conversione Carentanorum, ist unrichtig und soll Sala heißen; vergl. „Mittheil. 1854.“ S. 9 ff.); die slavische Benennung ist Savinja, von derselben Wurzel wie Sava, nämlich sijati, scheinen, glänzen. Uebrigens findet man einen Sannfluß auch in Galizien, und man wird versucht, den Namen San auf einen slavischen Ursprung zu beziehen; denn san bedeutet im Altslavischen und Russischen Glanz, Würde, verwandt mit solnce, Sonne. Dr. Kandler erklärte die Adsalluta überhaupt für eine celtische Gottheit, ohne weitere Erläuterung.

Herr Terstenjak findet für Adsalluta eine andere Erklärung, nämlich als Felsgöttin (vergl. „Novice 1856.“ S. 66), von der indo-europäischen Wurzel ak, im Slavischen erweicht in ac, später in os, sanscr. ash, spizen, hat man sanscr. ashman, lat. acumen, griech. ἀκμή, slav. os, Spitze, alth. Bergspitze (vergl. Osovník, ein spitziger Berg zwischen Laibach und Laß). Die Wurzel ac findet man noch in slow. Personen-Namen: Acel, Acman; die Wurzel ak erscheint noch in Ortsnamen: Akič bei Sauerstein in Krain, Okonina in Untersteier, Ukovsko in Kärnten, alles Ortschaften zwischen felsichten, spitzigen Bergen. Darnach läßt sich auch die Form des Namens Adsalluta erklären. Aehnlich dem sanscr. ashmanvant, felsicht, hat man im Slavischen acavat, acavant oder acavut (wie Marut, Borut, Korut aus Marant, Borant, Korant), und mit Veränderung des v in l, acalut (wie Cerkle statt Cerkve). Die slav. Form Acaluta wurde im Lateinischen mit Adsalluta gegeben, da das latein. c wenigstens vor den Vocalen a, o und u dem slav. c nicht entspricht; so wie man auf Römersteinen auch Redsomarus, Redsalus antrifft statt des slav. Recomar, Recat, Enterich, von reca, raca, Ente (ähnlich dem deutschen Namen Gänserich). Die Göttin Adsalluta als Felsgöttin entspricht eben der indischen Bhawani, mit dem Beinamen Pärwati, von sanscr. parwan, Fels, und als solche konnte sie auch ein Gegenstand der Verehrung sein für Schiffleute, welche den oft durch Felsen eingengten und Gefahr drohenden Savefluß zu befahren hatten.

Man mag übrigens die eine oder die andere Erklärung annehmen, oder auch eine neue versuchen, jedenfalls

sind die aufgefundenen Inschriften ein Beweis, daß auch die obere Save bereits in alter Zeit beschriftet wurde. Zugleich geben dieselben einen Beleg, daß unter den Römern am Fundorte der angeführten Votivsteine ein bewohnter Ort, wahrscheinlich eine Schifferstation, gewesen sei. Beides ist ein weiterer Beitrag zur Geschichte und Geographie Krain's unter den Römern. Hisinger.

August-Versammlung.

Die am 7. August gehaltene wissenschaftliche Versammlung des histor. Vereines war sehr zahlreich, von circa 30—40 Mitgliedern und Nichtmitgliedern des Vereines besucht. Es zeigt sich ein stets regeres Interesse für diese Besprechungen, und es kann gewiß als eine sehr erfreuliche Erscheinung begrüßt werden, daß eben sowohl Gewerksleute und Bürger, als Beamte und Geistliche daran Theil nehmen und mit Aufmerksamkeit den wissenschaftlichen Vorträgen folgen.

Bei der diesmaligen Versammlung kamen folgende Gegenstände zur Besprechung:

1. Herr Präfect Rebitsch sprach über die Urgeschichte der Slaven. Von der Ansicht ausgehend, daß die Skythen unmittelbare Vorfahren der Slaven gewesen seien — eine Ansicht, die insbesondere auf filologische Beweise sich stützt — entwickelte der Redner ein Bild vom Charakter der alten Skythen, mit Widerlegung der vielfachen falschen Ansichten der Neuern über dieselben, sprach ausführlich über ihre Erscheinung in der Weltgeschichte, über ihre Kämpfe mit Alexander und brach seine Darstellung bei dem ersten Auftreten germanischer Nationen in den Cymbern und Teutonen ab.

2. Herr Professor Metelko las über das älteste slavische Evangelium, auf welches die Könige von Frankreich zu schwören pflegten. Die Geschichte dieses Evangeliums wird bis zu den ältesten Spuren hinauf verfolgt, und insbesondere dargestellt, wie es nach Frankreich kam und zu der besondern Ehre gelangte, den französl. Königen als Vorlage bei ihrem Schwure zu dienen. Auch der Werth dieses alten slavischen Sprachdenkmals vorzüglich dem ostromirischen Evangelium gegenüber wird hervorgehoben und dahin charakterisirt: „daß letzterem hinsichtlich der Sprachlichkeit im Allgemeinen unstreitig der Vorzug gebühre, in einzelnen Ausdrücken aber dem ersteren der Vorzug eingeräumt werden müsse.“ — Der interessante Vortrag findet sich in Nr. 186 der „Laibacher Zeitung“ vom 13. August 1856 seinem vollen Inhalte nach abgedruckt.

3. Herr Vereins-Custos A. Jellouschek gab einen Auszug seiner ausführlichen, für den Druck bestimmten historisch-topographischen Beschreibung von Töplitz. Es ist dieses die erste, auf genaue Studium der Urkunden und auf Autopsie beruhende Beschreibung dieses so ungemein wohlthätigen, leider nur zu wenig gekannten Bades. Es erscheint demnach die Arbeit des Herrn Custos Jellouschek

in dieser Hinsicht äußerst verdienstlich. Im Uebrigen verweisen wir, da der Gegenstand einen Auszug nicht füglich zuläßt, auf die nächstens vollständig im Druck erscheinende Arbeit selbst. —

4. Herr Director Dr. Costa trug vor: Einen Beitrag zur „Geschichte der Handels-Gesetzgebung.“ Im Gegensatz zu den liberalen national-ökonomischen Gesetzen der Neuzeit wurde auf ältere, von österreichischen Herrschern erlassenen Gesetze hingewiesen, welche im Geiste ihrer Zeit die Uebertretung des Getreide-Ausfuhrverbots mit den schärfsten criminellen Strafen, ja selbst mit dem Tode bedrohten. „Inwieferne derlei Gesetze und Maßnahmen — schloß der Hr. Vortragende — den heutzutägigen geläuterten Begriffen einer zweckmäßigen und humanen strafrechtlichen und staatswirthschaftlichen Gesetzgebung entsprechen, bedarf wohl keiner Erörterung.“ —

5. Herr Dr. E. H. Costa trug vor: „Der Aberglaube in Krain gegen Ende des 17. Jahrhunderts.“ Dieser Vortrag ist bereits im Februar-Heft der „Zeitschrift für deutsche Culturgeschichte“, 1. Band, Seite 113 — 131, gedruckt erschienen. An der Hand unseres Balvasor gibt der Verfasser ein Bild „derjenigen Ansichten, welche gegen Ende des 17. Jahrh. insbesondere in Krain, dann aber auch allgemeiner in der gebildeten Welt, die wohl schon damals so wie jetzt ein gemeinames Band verknüpfte, über die Wirkungen gewisser Kräuter und Pflanzen, vorzüglich der aus ihnen bereiteten Salben, allgemein geglaubt und für wahr gehalten wurden.“ Balvasor's eigene Besessenheit in derlei Dingen gibt als vornehmliche Quelle der Darstellung des Charakters seiner Zeit; denn, wenn ein literarisch so feingebildeter, social so hochstehender Mann sich der geistigen Fesseln seiner Zeit nicht zu entledigen vermochte, wie mag es da erst mit den niederern Volksklassen gestanden haben? — Da die vorgerückte Zeit einen Vortrag des ganzen Aufsatzes nicht zuließ, so wurde außer der allgemein gehaltenen Einleitung und dem Schluß eine Episode ausgewählt, nämlich die von Balvasor citirten Autoritäten für die Wirklichkeit der Hexen, und dann jene Autoritäten, welche die Wirklichkeit der Hexenfahrten bestreiten. Es enthält gerade diese Aufzählung Balvasor's so viel Interessantes, daß man mit Interesse seinen Ausführungen folgt. —

6. Den Vortrag über J. K. Richter's Biographie konnte Herr Dr. Klun wegen Mangels von Zeit nicht halten. Er las dagegen seine Entgegnung auf M. Koch's in seinem Werke „Ueber die älteste Bevölkerung Oesterreich's und Baiern's“ (Leipzig 1856) ausgesprochenen Angriffe auf die Slovenen im Allgemeinen und Klun und Terstenjak insbesondere. M. Koch — ein entragirter Vertheidiger des Deutschthums, sowohl den Wälschen als den Slaven gegenüber — hat in der Hitze des Gefechtes zu Waffen gegriffen, die in einem wissenschaftlichen Kampfe besser weglassen. Verdächtigungen der politischen Gesinnung und Unterschiebung von Behauptungen, die man nie gemacht hat, sind Waffen, deren sich nach Klun's Ausführungen M. Koch bedient hat und die mit Leichtigkeit gegen den gekehrt werden können, der sich derselben bediente. Uebrigens wird der ganze Vortrag in den „Mittheilungen“ abgedruckt werden. —

Am Schlusse wurde einstimmig von allen Anwesenden an Herrn Dr. Klun der Dank für seine Leistungen auf dem Gebiete der heimatlichen Wissenschaft, und das Bedauern, daß er unser Vaterland verlasse — ausgesprochen.

Beiträge zur Literatur,

betreffend Krain's Geschichte, Topografie und Statistik.

(Schon die Ueberschrift bezeugt, daß in diesen Zeilen Vollständigkeit nicht angestrebt wird und auch nicht angestrebt werden kann. Dagegen glaube ich Genauigkeit so ziemlich sicher verbürgen zu können. Ich werde diese Sammlung von Zeit zu Zeit fortsetzen; es wäre aber dankenswerth, wenn auch Andere Mittheilungen für diese Rubrik machen möchten, die alle in der nämlichen Nummerirung fortgesetzt werden könnten. Es eignen sich für diese Rubrik 1. alle Journalartikel, welche geeignet sind, über die Geschichte, Geographie und Statistik Krain's Licht zu verbreiten; 2. ferner Werke, wo derlei ausschließend oder nur nebenbei behandelt wird, und in diesem letztern Falle erscheint die Beifügung der Seitenzahl besonders wünschenswerth, vorzüglich wenn es nur ein Paar — aber vielleicht sehr gewichtige Zeilen von Krain handeln!)

Manuscript des k. k. Hof- und Staatsarchivs in Wien.

374. Landbrief von Krain und aus der Weisk. Nr. 27. K. In Dr. Wurzbach's biograp. Lexicon von Oesterreich, 1856. 1. Heft.
375. M. Andreas, slov. Naturdichter, 1762—1821. S. 37.
376. General Joh. Nep. Freih. v. Apfaltern, 1743—1817. S. 51.
377. Leopold Freih. v. Apfaltern, Schriftst. 1731—1804. S. 52.
378. Rudolf Freih. v. Apfaltern, Hauptmann. S. 52.
379. A. A. Graf Auersperg. S. 86.
380. J. St. Pütter. „Handbuch von den besondern teutschen Staaten.“ 1. Band. Von Oesterreich (S. 1—236), Bayern und Pfalz; gibt eine historisch-staatsrechtliche Darstellung der österr. deutschen Länder und dabei auch Krain's.
381. 200 Regesten zur Geschichte des Patriarchats von Aquileja, von Bibliothekar Valentinek in Benedig. 1123—1439. (Notizbl. der Akad. 1854. S. 49—60, 73—79, 515—524.)
382. L. A. Muratori dissertatio de alodiis, vasis, Vassalis, beneficiis, feudis et Castellanis cui insertus est anonymi tractatus de feudis olim a Patriarcho Aquilejensi concessis. (Jenichen thesaurus jur. feudal. II. Nr. 12. p. 241.)
383. Graf v. Krasinski. „A sketch of the Religions history of Slavonic nations.“ 1847.
384. Goldoni bei Graf Lanthieri in Krain. Triest. Ztg. 1856. Nr. 4.
385. Simony „Die Ebene von Laibach.“ Wien. Ztg. 1856. S. 109.
386. Sociales aus Krain. III. Wanderer 1856. Nr. 51, 53.
387. Carneval und Kirchliches aus Krain. „Donau“ 1856. Nr. 35.
388. Die großen Lorflager bei Laibach. Oesterr. Ztg. 1856. Nr. 136. — Laib. Ztg. Nr. 65.
389. Großer Sturm am 13. März 1856 in Krain. Wiener Ztg. 1856. S. 856.
390. Aberglaube in Krain am Ende des 17. Jahrh., von Dr. E. H. Costa. „Zeitschr. für deutsche Culturgesch.“ Nürnberg 1856. I. S. 113—131.
391. Dr. Klun's „Diplomatium Carniolicum.“ (Angez. von Prof. Wahlberg.) Oesterr. Bl. für Liter. 1856. S. 84.

Dr. E. H. Costa.